

Das Kastellbad von Jagsthausen – ein Beispiel für die archäologische Denkmalpflege in den 90er Jahren

Andreas Thiel



■ 1 Jagsthausen. Luftbild vom Bau der archäologischen Freilichtanlage „Römerbad“ (Foto O. Braasch, LDA Mai 1995).

Neben der „Erkundung, wissenschaftlichen Erforschung und Dokumentation des archäologischen Denkmalsbestandes“ soll die „Ausweisung von bedeutenden Geschichtsbereichen im Boden als Schutzreservate“ eine der Hauptaufgaben des Landesdenkmalamtes darstellen.

Welche Probleme, aber auch Perspektiven sich für die moderne archäologische Denkmalpflege bei der Einrichtung und Gestaltung einer archäologischen Schutzzone ergeben, lassen sich modellhaft am Beispiel der ausgedehnten römischen Baderuine von Jagsthausen, Kreis Heilbronn, aufzeigen.

Die Geschichte des Ortes

Die Vergangenheit Jagsthausens, aus Goethes Jugendwerk bekanntes Dorf und Schloß an der Jagst, reicht weit über die Tage seines berühmtesten

Sohnes „Götz von Berlichingen“ zurück. Nach Ausweis der archäologischen Zeugnisse war die ausgedehnte, hochwasserfreie Talweite am Mittellauf der Jagst bereits in der späten Bronzezeit besiedelt. In geschichtlicher Zeit erfuhr der Platz durch Anlage eines römischen Grenzkastells innerhalb des obergermanisch-raetischen Limes eine planmäßige Siedlungsgründung. Zusammen mit einer vermutlich fünfhundert Soldaten umfassenden Hilfstruppeneinheit siedelten sich bei der Errichtung der sog. Vorderen Limeslinie um die Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts Gewerbetreibende, Händler und Familienangehörige der Soldaten an. Die bislang bekannten römischen Spuren weisen dabei auf eine am Reißbrett entworfene Siedlung, die ein – sonst eher aus städtischen Anlagen bekanntes – strenges Bauschema mit rechtwinkligen Straßenzügen und linearen Baufluchten besaß. Die aus



■ 2 Die wichtigsten römertlichen Fundstellen im Bereich des heutigen Ortskerns von Jagsthausen. 1 Limesverlauf; 2 Kohortenkastell; 3 Kastellbad an der Friedrich-Krapf-Straße; 4 Kastellbad südlich der Gartenstraße; 5 Ausgrabungsfläche Hauptstraße 1987–89; 6 Töpferei in der Flur „Im langen Garten“; 7 Gräberfeld. Schraffur: bisherige Ausgrabungsflächen; Raster: mutmaßliche Ausdehnung des kastellzeitlichen Vicusareals.

den Reihen des Militärs oder der Provinzialverwaltung stammenden Architekten und Vermessungstechniker konnten mit festen Vorgaben hinsichtlich Bevölkerungszahl und Platzbedarf planen. Wie geschickt ihre Arbeit dabei auch die Topographie des Platzes berücksichtigte, zeigt die Tatsache, daß sich ihr Ergebnis auch noch im Siedlungsbild des heutigen Ortes abzeichnet: die Niederlassung füllt die Flußschleife oberhalb der Hochwassergrenze; in etwa dort, wo das römische Kastell nach Norden zu Schutz bot, erhebt sich seit dem Mittelalter der Vorläufer zur heutigen Götzenburg; Verlauf von antiker und moderner Hauptstraße – parallel zum Jagstlauf auf den nach Norden ansteigenden Prallhang – sind etwa deckungsgleich.

Dieses, auch bei anderen Orten mit römischer Vergangenheit anzutreffende Nachleben römertlicher Stadtplanung ist in Jagsthausen vor allem deswegen interessant, weil das Dorf in nachrömischer Zeit offenbar keine Siedlungskontinuität besaß, sondern erst mit der Errichtung einer hochmittelalterlichen Adelsburg neu entstand. Die früheste urkundliche Erwähnung als „Husun“ findet sich im Jahre 1090, doch wurde die Talweite vermutlich bereits im Zuge der älteren Landnahme aufgesiedelt, wie die benachbarten Ortsgründungen schon vor 800 n.Chr in den wesentlich beengteren Jagstschleifen von Olnhausen und Berlichingen vermuten las-

sen. Die erste Hofgruppe in Jagsthausen befand sich anfangs wohl noch auf dem östlichen Flußufer im Bereich des heutigen Friedhofes und wurde erst gegen Ende des 11. Jahrhunderts in den Schutz der neuerrichteten Burg verlegt. Sofern zu dieser Zeit noch römische Zeugnisse sichtbar waren, fielen sie spätestens jetzt dem Bau der mittelalterlichen Wehranlagen zum Opfer, so daß obertägig keinerlei antike Spuren sichtbar blieben. Auch der Name der römischen Ansiedlung geriet in Vergessenheit. Erst das mit dem Humanismus wiederwachende Interesse an der Antike vermochte den römischen Charakter der archäologischen Zeugnisse im Ortsbereich zu erkennen. Dank einer, noch im 18. Jahrhundert von dem Hohenlohischen Archivrat Christian Ernst Hanßelmann begründeten, mittlerweile über 200jährigen extensiven Forschungsgeschichte, zählt Jagsthausen heute zu einem der am besten bekannten Kastellplätze am Vorderen Limes. Ein Prädikat, das allerdings weniger einem befriedigenden Forschungsstand als vielmehr den noch spärlicheren Beobachtungen an anderen Plätzen verdankt wird.

Die Untersuchungen durch das Landesdenkmalamt

Welche Überraschungen auch der Boden im unmittelbaren Ortskern noch enthalten kann, zeigte 1991 die Neuentdeckung einer ausgedehnten



■ 3 Teiluntersuchung des römischen Badegebäudes im Frühjahr 1992 östlich der Friedrich-Krapf-Straße durch das LDA. Blick von Norden in das Caldarium mit nachrömischen Einbauten.

römischen Badeanlage östlich der heutigen Gartenstraße.

Im Rahmen einer archäologischen Rettungsmaßnahme, die der Neugestaltung des Areals vorausging, galt es zunächst nur, die angetroffenen Baustrukturen zu dokumentieren und anfallende Funde zu bergen. Die insgesamt etwa 1700 m² große Fläche wurde bis dahin von einem landwirtschaftlichen Anwesen eingenommen, das nun im Rahmen der Ortskernsanierung abgebrochen und durch verdichtete Wohnbebauung ersetzt werden sollte. Eine vergleichbare Rettungsgrabung mußte zuvor schon 1987–89 in einem 3100 m² großen Areal südlich der heutigen Hauptstraße durchgeführt werden (s. Abb. 2, Nr. 5). Trotz des wissenschaftlichen Gewinns fügte schon die Umgestaltung und Neubebauung dieses Areals dem noch vorhandenen Bestand an römischer Bausubstanz in Jagsthausen gravierende Einbußen zu, nachdem bereits der größte Teil der kastellzeitlichen Zivilsiedlung in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg unbeobachtet zerstört worden war. Die archäologischen Befunde auf dem nun betroffenen Grundstück hatten hingegen ein ausgedehnter, nicht unterkellertes Scheunenbau und eine angrenzende Obstwiese geschützt.

Dennoch waren offenbar auch die über 50 m langen und 20 m breiten Ruinen der römischen Badeanlage in den vergangenen Jahrhunderten bei den verschiedensten Baumaßnahmen immer wieder angetroffen wor-

den. So ließen sich während der jüngsten archäologischen Untersuchung in der römischen Bausubstanz wenigstens zwei hochmittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Kellereinbauten nachweisen.

Außerdem fanden an den Mauerzügen Ende des vergangenen Jahrhunderts wiederholt Schürfungen auf der Suche nach der südlichen Kastellumwehrung statt, die sich ebenfalls noch heute in den Fundschichten abzeichnen. Die damals angetroffenen Befunde reichten zwar aus, um das Gebäude als Badeanlage anzusprechen, das Ergebnis fand jedoch keinen entsprechenden Niederschlag in der Forschung. Mit dem Ende der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gelungenen Nachweis eines ebenfalls als Kastellbad interpretierten kleineren Steinbaus etwa 150 m weiter südlich, schien der wissenschaftliche „Bedarf“ nach einer römischen Badeanlage gedeckt (s. Abb. 2 Nr. 4).

Die erneute Auffindung des Kastellbades

Die Neuentdeckung der aus der Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts stammenden Badeanlage war damit per se zumindest für die Fachwelt eine kleine Sensation. Der hervorragende Erhaltungszustand ihrer Bausubstanz stellte sich hingegen auch dem Laien während der begrenzten Ausgrabungsarbeiten anschaulich dar. So waren die Mauerzüge der mit Fußbodenheizung ausgestatteten Baderäume bis in eine Höhe von 1,5 m über dem Fundamentansatz erhalten.



■ 4 Teiluntersuchung des römischen Badegebäudes. Blick von Norden in die westliche Rechteckapside mit mittelalterlichem Kellereinbau.



■ 5 Überblick über die archäologischen Untersuchungen im südlichen Bereich des Kastellbades (Foto O. Braasch, LDA, März 1992).

Verschiedene Bauelemente wie Heiz- und Abwasserkanäle, Badebecken und besonders die eindrucksvolle Konstruktion der auf Ziegelpfeilern ruhenden Fußböden befanden sich in einem überdurchschnittlich guten Zustand – gemessen an dem anderer Kastellplätze. Obwohl nur ein Ausschnitt des Gebäudekomplexes freigelegt wurde, wiesen Ausstattungselemente auf ein repräsentativ gestaltetes Militärbad, das ursprünglich vermutlich weitgehend symmetrisch angelegt war und im Verlauf seiner knapp einhundert Jahre währenden Benutzung mehrere An- und Umbauten erfuhr.

Den völlig intakten Zustand der römischen Fundschichten illustriert am besten der überraschende Fund eines großen Inschriftensteins im nördlichen Teil des Bades direkt unter der ausgedehnten Schotterfläche einer ehemaligen Scheunenzufahrt. Bei ihrer Abtragung stieß man unmittelbar unter der rezenten Schotterung auf weitere Mauerkronen. Zwischen losem Bauschutt fand sich oberflächlich ein ca. 115 x 80 cm großer bearbeiteter Quader aus lokalem Lettenkeuper-sandstein. Nach der Entdeckung einer offiziellen Renovierungsinschrift aus der Zeit um 200 n. Chr. auf seiner Vorderseite, wurde er ohne weitere Eingriffe in die Befundschichten geborgen. Der in guter Kapitalis gehaltene Text lieferte außer der sicheren Ansprache des Gebäudes als Bad der 1. Germanenkohorte („balneum Cohortis I Germanorum“) auch die Nachricht von dessen vollständiger Neuerichtung, nachdem es aus Altersgründen baufällig geworden war („vestustate dilabsum a solo restitutum“).

Dieser für die Baugeschichte des Bades überaus interessante Text läßt sich nun sehr schön mit Beobachtungen der 1992 durchgeführten Untersuchung in Einklang bringen. Speziell die römischen Bäder stellten aufgrund ihrer aufwendigen Konstruktion mit Pfeilergestützten Hohlböden höchste Anforderungen an Architekt und Baumaterial. Wände, Fußböden und vor allem die direkt auf den Schürkanälen aufliegenden, beheizbaren Badebecken waren durch die Temperaturunterschiede beim Betrieb der Hypokaustheizung großen Temperaturspannungen ausgesetzt, die gerade in einem Bad schnell zu Schäden führen mußten. Da wir von einem Dauerbetrieb des Kastellbades ausgehen dürfen, werden sicherlich beständig kleinere und größere Reparaturen und Renovierungen notwendig gewesen sein. Auch noch heute sind Hallenbäder stark pflegebedürftig und verlangen in Abständen von etwa zehn Jahren gründliche Sanierungsmaßnahmen. Rund 40 Jahre (!) nach seiner Errichtung dürfte folglich die auf dem Stein beschriebene Renovierung des Bades „a solo“ – also „von Grund auf“ – keine Übertreibung darstellen, sondern dringend notwendig geworden sein. Tatsächlich zeigten die begrenzten Aufschlüsse der begonnenen archäologischen Untersuchung bauliche Veränderungen, die bis in die Fundamente der Badeanlage hinabreichten. Den eigentlichen, langgestreckten Kernbau scheint man beibehalten zu haben. Allerdings wurde das Gebäude im Verlauf der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts schließlich doch aufgegeben und durch einen kleineren Neubau näher an der Jagst ersetzt. Dabei

handelt es sich nun um das südliche Kastellbad, dessen Existenz bereits seit über 100 Jahren bekannt ist und das heute für die Öffentlichkeit unzugänglich in einem Privatgrundstück liegt. Interessanterweise besitzen wir auch von diesem Bad eine Renovierungsschrift der Jahre 244–247 n.Chr.

Der Abbruch der Ausgrabungen

Die begrenzte archäologische Untersuchung der römischen Ruine erbrachte neben dem Hinweis auf den überdurchschnittlich guten Zustand der Bausubstanz jedoch auch noch andere Ergebnisse, die letztendlich für eine Erhaltung des Denkmals in seiner vorliegenden, verschütteten Form sprachen. Entscheidend war, daß in großen Teilen der Anlage mit einer weitgehend ungestörten Befundlage zu rechnen ist, d. h., römische Laufhorizonte im Boden erhalten blieben, u.U. seit der Zeit, zu der das Bad mit Aufgabe seiner Benutzung zur Ruine wurde. Gerade weil solche „ungestörten Ruinen“ die archäologisch wertvollsten Quellen darstellen, mußte versucht werden, die Befunde in Jagsthausen zu bewahren. Anderorts wurden gerade die guterhaltenen römerzeitlichen Steinbauten regelhaft Opfer eines aus heutiger Sicht „zu frühen“ Entdeckerdranges, weil es damals nicht möglich war, in Dokumentation und Fundbehandlung modernen Ansprüchen zu genügen. Die ungestört im Boden befindlichen Überreste des großen Jagsthäuser Kastellbades versprochen dagegen – als unverhofften Glücksfall – wertvolles Quellenmaterial nicht allein zur römischen Geschichte, sondern auch hinsichtlich der Frage einer Weiter- oder

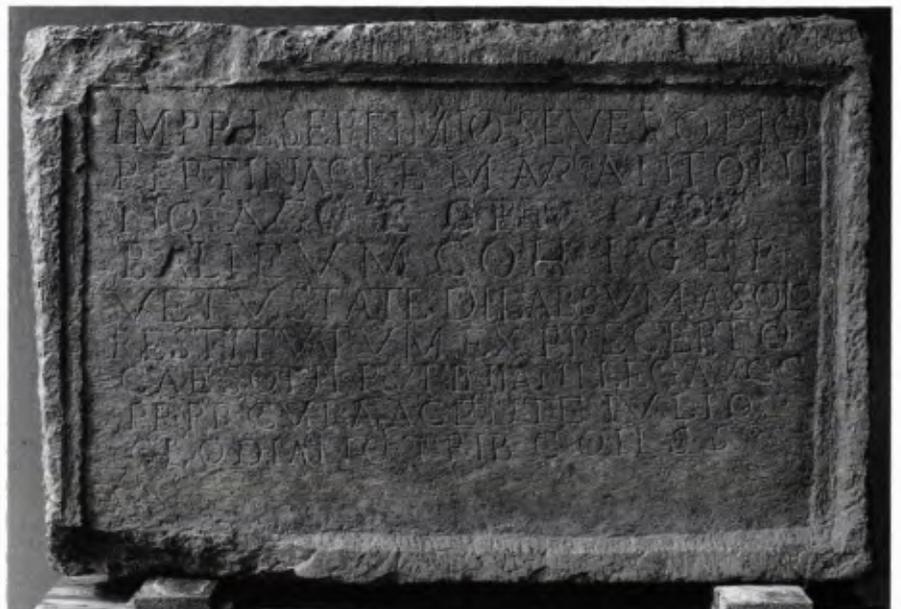
Wiederbenutzung im Frühen und Hohen Mittelalter. Aber auch die heutigen Möglichkeiten der Archäologie können allenfalls so gut sein, wie der momentane Stand der Ausgrabungstechnik und konservatorischen Behandlung der Funde. Es gilt, die den kommenden Generationen drohende „archäologische Wüste“ aufzuhalten, die ein ungezügelter Eingriff in geschichtsträchtigen Boden verursacht.

Daher war es erklärtes Anliegen der Archäologischen Denkmalpflege, in diesem Falle das Objekt nicht nur durch seine bloße wissenschaftliche Dokumentation zu bewahren und bestenfalls eine sterile Ruine zu hinterlassen, deren Geschichtsbestand dann nur noch aus zweiter Hand befragbar ist. Bedingt durch die Tatsache, daß eine dauerhafte Präsentation von archäologischen Befunden im Original nur mit großem finanziellem Aufwand möglich ist, vereinfachte die schwindende Finanzkraft der öffentlichen Hand in diesem Fall eine Entscheidung.

Da offen liegendes Mauerwerk in unseren Breiten zum Teil erheblich unter der Witterung leidet, hätte nur die Errichtung eines aufwendigen Schutzbaues langfristig die Substanzerhaltung gewährleistet. Bei den meisten im Freien rekonstruierten Anlagen ersetzt im Laufe der Jahre modernes Baumaterial den sich auflösenden archäologischen Befund. Neben beständigen Folgekosten für Pflege und Unterhalt verliert das Denkmal damit vor allem auch seine Authentizität.

Dank des weitgehenden Entgegenkommens des Grundstückseigentümers und Bauherrn sowie des Vor-

■ 6 Jagsthausen. Renovierungsschrift aus der Zeit um 200 n.Chr. aus dem Kastellbad östlich der Friedrich-Krapf-Straße: Imperatoribus Lucio Septimio Severo Pio/ Pertinaci et Marco Aurelio Antoni/ no Augusto et Ger-
mano-
balneum Cohortis I Germano-
rum/ vetustate dilabsum a solo/restitutum ex
precepto/Caesoni Rufiniani legati Auggustorum/
pro praetore cura agente Iulio/Clodiano tribuno cohortis supra scriptae.





■ 7 Zustand der archäologischen Freifläche im Sommer 1996.

handenseins einer geeigneten Ausweichfläche konnte der Bauplan kurzfristig abgeändert werden. Mit Finanzhilfe von Denkmalstiftung, Land und Kreis kaufte die Gemeinde das Gelände. Damit verbunden, konnte das Kastellbad als „archäologische Reservatsfläche“ nach § 12 DSchG gesichert werden. Eine Ausgrabung, deren direkte und nachfolgende Kosten den Grundstückspreis bereits weit übertrafen hätten, war damit unnötig geworden. Die kleinen Sondageflächen, die man im Winter 1991/1992 eröffnet hatte, wurden mit dem Originalaushub verfüllt und die oberflächlich freigelegten Mauerzüge nach dem Einbringen einer Markierungsschicht aus einfachem Streusplitt einen knappen Meter hoch mit Erdreich bedeckt. Damit befinden sich die originalen Mauerreste der über 1800 Jahre alten Badeanlage ohne Beeinträchtigung ihres Alterswertes wieder so geschützt im Boden, daß aus konservatorischer Sicht ihre Erhaltung bis ins übernächste Jahrtausend gewährleistet ist.

Die Präsentation des Denkmals

Das mit dem Abschluß der archäologischen Sicherungsmaßnahmen brachliegende Gelände nahe dem heutigen Ortskern von Jagsthausen warf allerdings Fragen hinsichtlich seiner weiteren Gestaltung und Nutzung auf. Kurzfristig schienen sich für die Fläche außer der Errichtung eines Parkplatzes keine archäologieverträglichen Nutzungsmöglichkeiten abzuzeichnen. Die sonst in Siedlungsrandlagen praktikable Anlage von Grünflächen stieß auf wenig Zustimmung bei den Anrainern und hätte sicherlich keinen Gewinn für das Ortsbild dargestellt.

Hier war es nun das Verdienst ortsansässiger Privatleute, für eine museale Präsentation der römischen Befunde im Rahmen eines kleinen Freilichtparks zu werben. Ihr Wunsch war es, dem Ort neben den alljährlich ausgerichteten Freilichtspielen ein „zweites kulturelles Standbein“ zu schaffen. Nachdem noch 1992 dem Wunsch zahlreicher Jagsthauser Bürger nach einem Schutzbau über den konservierten Originalruinen aufgrund der dargelegten finanziellen und konservatorischen Bedenken nicht entsprochen werden konnte, stieß der eigens für eine Präsentation des Badegebäudes gegründete Verein „Römerbad e.V.“ nun bei allen Beteiligten offene Türen ein. In enger Zusammenarbeit mit Gemeinde und Landesdenkmalamt konnte ein Konzept erstellt werden, bei dem ohne größere Eingriffe in die schützenden Deckschichten über dem Originalmauerwerk eine realistische Wiedergabe des Grabungsbefundes möglich war.

Das „Römerbad Jagsthausen“ sollte hierbei als Kristallisationspunkt der römischen Vergangenheit der Gemeinde dienen. Ziel war es, anhand des auffälligsten Denkmals dieser Zeit einen Abriß der Geschichte Jagsthausens im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. zu geben, als der Ort im Grenzgebiet des provinzialrömischen und germanischen Kulturkreises lag. Hierzu dienen sowohl die Reste des Badegebäudes, als auch ein begleitender Rundweg mit Schautafeln und Kunststeinkopien römischer Weihe-denkmäler und Inschriften aus Jagsthausen. Der Verzicht auf übergreifende Darstellungen und „Anleihen“ beim Denkmälerbestand anderer römerzeitlicher Siedlungsplätze gewährt einerseits einen engen Lokal-

bezug und erhält – anders als bei den meisten vergleichbaren Freilichtanlagen – Authentizität und historischen Ort.

Im Frühling des Jahres 1995 wurden die unter der Erdoberfläche liegenden antiken Mauern weitgehend originalgetreu oberirdisch nachgebaut. Die erforderlichen Mittel stammten zum größten Teil von privaten Geldgebern. Einen wesentlichen Beitrag für die museale Gestaltung der Freilichtanlage leistete die Stiftung Würth und die Firma Würth GmbH & Co KG in Künzelsau-Gaisbach unter anderem durch die Finanzierung der Kunststeinrepliken. Daneben gewährten die Kreissparkasse Heilbronn, die Volksbank Möckmühl-Neuenstadt eG und der Handels- und Gewerbeverein Jagsthausen e.V. ihre Unterstützung. Die Firma Heimo animated attractions Mordelt GmbH ermöglichte die Rekonstruktion eines römischen Brunnenaufbaues in der Straße „Am Römerbrunnen“. Der gemeinnützige Verein „Römerbad“ unterstützte durch umfangreiche Eigenleistungen wesentliche Teile der auszuführenden Baumaßnahmen, vor allem durch Übernahme der Bauleitung vor Ort.

Als Planungsgrundlage diente die bei der archäologischen Untersuchung erstellte, maßstabsgenaue Grabungsdokumentation. Mit ihr ließen sich Lage und Verlauf der 1992 aufgenommenen Mauerzüge rekonstruieren. Die nur zwei bis drei Steinlagen hohen Mauerzüge konnten ohne Eingriffe in die schützende Deckschicht exakt an ihrem angetroffenen Verlauf gesetzt werden. Der Nachbau durch einen Fachbetrieb für Maurerarbeiten in der Denkmalpflege zeigt nur die gesicherten Befunde. Eine Rekonstruktion der „dritten Dimension“ mit all ihren Problemen unterblieb.

Zwischen dem Originalbefund und seiner modernen Aufmauerung verblieb – anders als bei herkömmlichen Rekonstruktionen – überall die etwa

ein Meter starke Zwischenschicht. Die Trennung war eine der Auflagen des Landesdenkmalamtes, da später notwendig werdende Reparaturen an den rekonstruierten Mauerzügen ansonsten immer auch die antike Baubsubstanz betroffen hätten. Gleichzeitig konnten so die erforderlichen Erd Eingriffe – z. B. durch Beleuchtungsmasten und Anpflanzungen – Bereiche mit intakten Befundschichten meiden. Leitungsgräben und Drainage berühren nur die obere Deckschicht, nicht den darunterliegenden römischen Fundhorizont.

Die heutige Nutzung

Das Gelände der großen Badeanlage ist heute frei zugänglich. Nachdem auch die Kosten für Ausstattung und didaktische Gestaltung des Areals weitgehend aus großzügigen privaten Spenden gedeckt werden konnten, ist ein Freilichtmuseum entstanden, in dem der Besucher selbständig zu verschiedenen Stationen mit Ausstellungsobjekten und Hinweistafeln geführt wird. Die Gemeinde Jagsthausen sorgt für Unterhalt und laufende Pflege des archäologischen Parks, seine Präsentation für Besuchergruppen wird zu gleichen Teilen von der Gemeinde und dem „Förderverein Römerbad“ übernommen. Dank zahlreicher glücklicher Umstände, insbesondere aber einer beispielhaften Eigeninitiative der Gemeinde, ist mit der Freilichtanlage nicht allein eine Ausstellungsfläche der römischen Ortsgeschichte entstanden. So war schon bei der Planung berücksichtigt worden, das „Römerbad“ außer seiner Funktion als „Denkmal“ im engeren Sinne auch für andere Aktivitäten zugänglich zu machen. Es galt, durch eine überlegte sekundäre Nutzung zu verhindern, daß die Anlage zu einem leblosen Platz an zentraler Stelle im Ort wird.

Aufgrund dieser Überlegungen wird erstmals seit diesem Jahr das Areal als Ausstellungsfläche für moderne Kunst genutzt. Im Rahmen einer Skulptur-

renschaue, die im Sommer parallel zu den Jagsthauser Theaterfestspielen stattfindet, dient auch der Innenbereich des römischen Bades als Präsentationsraum. Die nur auf den ersten Blick zweifelhafte Kombination zwischen Antike und Moderne konfrontiert dabei Besucher unterschiedlichen Interesses mit einer für sie unerwarteten Materie und zwingt zur Auseinandersetzung. Jagsthausen mit seinen knapp 1500 Einwohnern präsentiert sich damit auch überregional als „Kulturort“, das einen Vergleich mit größeren Gemeinden nicht zu scheuen braucht.

Literatur:

- E. Fabricius/F. Hettner/O. von Sarvey (Hrsg.), Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. Bd. 41: Das Kastell Jagsthausen (Berlin 1909).
- R. Gruben, Offenhalten oder Zuschütten von Grabungen. In: Archäologie und Denkmalpflege. Diskussionen zur archäologischen Bauforschung 2. Hrsg. vom Architekturreferat des DAI (Berlin 1975) 30 ff.
- Innenministerium Baden-Württemberg (Hrsg.), Denkmalpflege in den 90er Jahren. (Stuttgart 1991).
- R. Krause, Archäologische Ausgrabungen in Jagsthausen: Neue Ausgrabungen im römischen Lagerdorf. Ein Vorbericht der Grabungen 1987–1989. Jahrbuch Württembergisch Franken 75, 1991, 23 ff.
- R. Krause, Ein zweites römisches Bad und weitere Grabungen im Kastellvicus von Jagsthausen, Kreis Heilbronn. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992 (1993) 163 ff.
- Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Bd. 24: Hohenloher Land (Mainz 1973) bes. 150 ff. u. 223 ff.
- A. Thiel, Eine neugefundene Renovierungsinchrift aus dem zweiten römischen Militärbad von Jagsthausen, Kreis Heilbronn. Fundberichte aus Baden-Württemberg 20, 1995, 725 ff.

Andreas Thiel M.A.
Silberburgstraße 193
70178 Stuttgart